

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.  
Es gilt das gesprochene Wort

Silvia Huber, röm.-kath.

8. März 2020

## Schlau und listig

Gen 38

Liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer

Zum hundertsten Mal wird heute am achten März der Internationale Frauentag gefeiert. In siebenundzwanzig Ländern dieser Welt ist er sogar ein gesetzlicher Feiertag. Ich nehme den Tag der Frau zum Anlass, Ihnen eine Frauengeschichte zu erzählen. Eine Geschichte, die mir lange Zeit ein Stachel im Fleisch war. Es geht dabei um Tamar. Die Bibel erzählt uns von ihr, im ersten Testament. Kennengelernt habe ich sie vor vielen Jahren an einem Frauenkirchentag. Ich war damals im Theologiestudium und habe mich intensiv mit den Fragen nach der Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft beschäftigt. An jenem Frauenkirchentag haben wir in einem Workshop die Lebensgeschichte der biblischen Tamar behandelt. Ich weiss noch genau, wie ich mich über diese Erzählung geärgert habe. Ich konnte überhaupt nicht verstehen, weshalb die Workshop-Leiterin uns Tamar als Beispiel hinstellen wollte. Als Beispiel für ein selbstbestimmtes Frausein. Heute sehe ich das anders, deshalb will ich Ihnen, liebe Zuhörende, auch von Tamar erzählen. Übrigens: Tamar heisst auf Deutsch «Dattelpalme».

Tamar heiratete als junge Frau einen Mann aus dem Nachbardorf. Ger hiess er. Wie es üblich war, zog sie zu ihm und seiner Familie. Ger war der älteste Sohn einer vornehmen Familie, also eine gute Partie für Tamar. Doch das Glück war nicht mit Tamar und ihrer neuen Familie: Ger starb schon bald. Tamar blieb als kinderlose und damit auch rechtlose Witwe im Hause ihres Schwiegervaters namens Juda. Nach dem damaligen Gesetz konnte der Schwiegervater über ihren weiteren Lebensweg bestimmen. Dabei ging es um das patriarchale Konstrukt von Familie und Glaubensleben: Nur durch die Nachkommen des ältesten Sohnes wurde der Fortbestand der Familie gewährleistet. Dem Gesetz folgend verheiratete Juda Tamar mit seinem zweitältesten Sohn Onan, es kam zur ebenfalls gesetzlich festgelegten

Schwagerehe. Doch Onan hatte kein Interesse daran, mit Tamar ein Kind zu zeugen. Es passte ihm überhaupt nicht, dass dieses Kind dann als Kind seines älteren Bruders gelten würde. So geschah es, dass Tamar wieder nicht schwanger wurde – und noch schlimmer – dass auch ihr zweiter Mann verstarb. Das war für alle eine Katastrophe: Der Schwiegervater Juda fürchtete um seine Nachkommenschaft, und Tamar hatte als kinderlose Witwe weder Besitz noch Rechte. Zudem hing ihr nun etwas Unheimliches an, weil sie bereits zwei Männer verloren hatte. Schwiegervater Juda wollte sie nur noch loswerden und schickte Tamar in ihr Heimatdorf, zurück zu ihren Eltern. Sie sollte dort ein paar Jahre warten, bis sein dritter Sohn Schela ins heiratsfähige Alter käme.

Da sass sie nun, die besitzlose und etwas unheimlich wirkende Tamar. Und wartete. Wartete darauf, dass ihr Schwiegervater sie zurückholte und mit dem vorgesehenen dritten Sohn vermählte. Die Jahre vergingen und das Gerücht ging um, dass Juda seinen jüngsten Sohn nicht mit Tamar verheiraten wolle. Irgendwann begriff Tamar, dass sich an ihrer desolaten Lebenssituation nichts verändern würde, wenn sie nicht selber aktiv würde. Sie wollte nicht länger Opfer der Gesetze und Lebensumstände bleiben. Sie nahm ihr Leben selber in die Hand und handelte.

Tamar hatte vernommen, dass ihr Schwiegervater zur Schafschur in die Berge ging und in ihrem Dorf vorbeikommen würde. Das war ihre Chance! Tamar verkleidete sich: Sie legte ihr Witwengewand ab und verhüllte ihren ganzen Körper, auch ihr Gesicht, mit einem grossen Schleier. Nun war sie nicht mehr eine Witwe, sondern eine Prostituierte. Sie setzte sich dann auch wie eine Dirne an den Strassenrand vor dem Dorf und wartete. Aber jetzt war es ein aktives Warten. Tamar wusste, was sie wollte. Sie wartete auf Juda, ihren Schwiegervater, ihn wollte sie verführen. Prompt kam Juda des Weges und sie kam mit ihm ins Geschäft, ohne dass er sie erkannte. Als Preis für den sexuellen Dienst handelte Tamar mit ihm ein Ziegenböcklein aus. Weil Juda keine Tiere bei sich hatte, willigte er ein, Tamar ein Pfand zu hinterlassen. Sie verlangte von ihm seinen Siegelring und seinen Wanderstab. Juda händigte ihr dieses überaus wertvolle Pfand naiv aus, schlief mit ihr und zog weiter. Er liess ihr dann das Ziegenböcklein schicken und wollte das Pfand zurück, aber der Überbringer fand die vermeintliche Prostituierte nicht.

Nach einigen Monaten war es im Dorf unübersehbar, dass Tamar schwanger war. Welche Schand! Rechtlich gesehen war Tamar noch immer die Verlobte von Judas drittem Sohn Schela. Sie hätte sich also nicht mit einem anderen Mann einlassen dürfen. Und das Gesetz war hart: Diese Schwangerschaft müsste Tamars Tod bedeuten. Als Juda von Tamars Schwangerschaft

vernahm, war er schnell in seinem Urteil: Sie soll nach dem Gesetz verbrannt werden.

Tamar hatte hoch gepokert mit ihrer List! Entweder Juda anerkannte das Kind als das Seine an und damit als Stammhalter seiner Familie, oder sie musste sterben. Sie liess das Pfand, den Siegelring und den Stock, Juda zukommen. Tamar informierte ihn damit, dass der Besitzer dieses Pfandes der Vater des Kindes sei. Und siehe da, Tamar gewann: Juda anerkannte seine Vaterschaft. Und er musste öffentlich eingestehen, dass er Tamar betrogen hatte, weil er ihr seinen dritten Sohn nicht zum Manne gab. Die Geschichte ging also gut aus für Tamar. Mit ihrer List hat sie dem Stamme Juda Nachkommen verschafft und gehörte damit wieder zur Familie des Juda, mit allen Rechten. Obendrein brachte sie nicht nur ein Kind, sondern grad Zwillinge zur Welt! Ein schönes Geschenk!

Lange Zeit haderte ich mit dieser Frauengeschichte. Es war mir zuwider, dass eine Frau sich prostituieren musste, um zu ihrem Recht zu kommen. Auch heute noch gibt es Frauen, die sich wortwörtlich prostituieren müssen, um zu überleben oder um das Überleben ihrer Kinder zu sichern. Und auch im übertragenen Sinn prostituieren wir Frauen uns oft, um im patriarchalen System überleben zu können. Dann, wenn wir nicht unsere ganz eigenen Bedürfnisse leben, sondern den Männern gefallen wollen oder uns ihrem Machtgefüge gegen unsere eigene Überzeugung anpassen und unterordnen. Gerade in der römisch-katholischen Kirche wird von mir als Frau und Theologin eine Anpassungsleistung erwartet, die meine Kräfte manchmal übersteigt. Diese Lebenserfahrungen als heutige Frau klingen in der Geschichte von Tamar bei mir an. Aber ich habe über all die vergangenen Jahre noch andere Aspekte der Geschichte Tamars entdeckt. Auf diese ermutigenden Seiten der Geschichte gehe ich jetzt auch noch ein.

Am wichtigsten geworden ist mir die Tatsache, dass die Lebensgeschichte der Tamar überhaupt in der Bibel steht. Sie gehört zum verschriftlichen Schatz der Beziehung zwischen Gott und den Menschen. Sie ist für mich ein Zeichen dafür geworden, dass Gott jenen den Rücken stärkt, die sich für Gerechtigkeit stark machen. Gott hat Tamar den Rücken gestärkt, damit sie sich für ihr eigenes Recht einsetzen konnte. Gott hat sie unterstützt, ihr Leben selber in die Hand zu nehmen. Gerade auch als rechtlose Frau. Die Tatsache, dass die Geschichte den Weg in die Bibel gefunden hat, ist für mich auch ein Zeichen der spirituellen Patriarchatskritik. Nicht das Gesetz der Stärkeren soll gelten, sondern ein Gesetz der Gleichberechtigung und der Gerechtigkeit.

Inzwischen ist Tamar für mich ein Vorbild geworden. Tamar hat sich ihr Recht listig erkämpft, mit Schläue und äusserst verwegen. Wir Frauen müssen

uns in Gesellschaft und Kirche nicht alles gefallen lassen. Schlau und listig setzen wir uns ein für unser Recht. Am Frauenstreik letztes Jahr haben wir uns wieder einmal lautstark vernehmen lassen. Wir haben uns neu verbündet und mit viel Fantasie ein grosses Frauenfest gefeiert. Ich zehre heute noch davon! Wie Tamar müssen wir Frauen aufstehen und uns schlau das holen, was uns zusteht. Zum Wohle für uns, für unsere Kinder und die ganze Welt. Gerade in der römisch-katholischen Kirche haben wir noch viel zu tun. Auch wenn wir immer wieder entmutigt werden und die Kirche ein paternalistisches Frauenbild fortsetzt: Ich bin überzeugt, dass die Heilige Geistkraft hinter uns steht. Denn Gott will Gerechtigkeit, für alle.

*Silvia Huber*  
*Bahnhofstrasse 14, 6102 Malters*  
*silvia.huber@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich